



SEHEN STATT HÖREN

... 28. Juli 2007

1330. Sendung

In dieser Sendung:

So kann Integration gelingen:

- Kindergarten für behinderte und nichtbehinderte Kinder in Mülheim/Ruhr
- Babysitterbörse für Familien mit hörgeschädigten Kindern
- Herr und Frau Hennings und ihr taubblinder Ziehsohn Kalle

Präsentator Jürgen Stachlewitz:

Hallo, willkommen bei Sehen statt Hören! Von „Integration“ wird viel gesprochen. Aber die Leute haben oft sehr verschiedene Auffassungen davon, was es tatsächlich bedeutet. Wir wollen Ihnen heute mal drei Beispiele zeigen, bei denen wir aus unserer Sicht sagen: Hier ist Integration besonders gut gelungen! Fangen wir in einem Kindergarten in Mülheim / Ruhr an. Dort haben sich Eltern entschieden, ihre hörgeschädigten Kinder nicht in einen Sonder-Kindergarten für Gehörlose oder Schwerhörige und auch nicht in einen Regel-Kindergarten für Hörende zu geben, sondern – in eine Integrations-Einrichtung mit behinderten und nichtbehinderten Kindern. Das Ergebnis ist wirklich überraschend. Sehen Sie selbst!

Integrationskindergarten

In der Küche bei Familie Pufhan, Eltern Tomato und Susanne mit den Kindern Fabian und Luis

Tomato: Willst du das?

Susanne: Schau mal.

Susanne: Schönen Tag. Tschüß!

Kinder putzen Zähne, ziehen Schuhe an

Im Auto auf den Weg zum Kindergarten

Tomato: Wir wohnen hier in Mülheim. Ich bringe jetzt meine beiden gehörlosen Söhne in den Kindergarten, in dem auch hörende Kinder sind.

Im Kindergarten

Kinder singen: Gib mir die Hand, halt meine Hand. Unsere Hände schließen den Kreis. Gib mir die Hand, halt meine Hand. Hej, hej, guten Tag! Sei willkommen, guten Tag! Hej, hej, guten Tag! Sei willkommen, guten Tag!

Kindergärtnerin Antonella von der Heiden:

Wenn ihr die Raupe seht, dann bedeutet das: Das ist eine besondere Aufgabe. Da müssen wir alle etwas zusammen machen. Okay? Ich mische jetzt die Karten.

Fabian schaut zu

Antonella: Ja, du kannst anfangen. Ah! Da liegt eine Raupe!

Sabine Lomberg Direktorin Städt. Tageseinrichtung für Kinder Priesters Hof,

Mülheim/Ruhr: Es gibt eine heilpädagogische Gruppe, zwei integrative Gruppen und zwei Kleinstkinderguppen. Der Beeinträchtigungsgrad ist von Entwicklungsverzögerung über Wahrnehmungsstörungen bis hin zu Schwerst-Mehrfachbehinderungen. Wir unterscheiden da auch nicht, sondern für uns ist jedes Kind willkommen. Und so ist es eben auch mit den gehörlosen beziehungsweise hörgeschädigten Kindern. Da stellt sich für uns nicht die Frage: Hat das Kind eine Beeinträchtigung? Sondern das Kind ist uns wertvoll.

Im Kindergarten Kinder spielen

Antonella: Such dir mal ein Kind aus, das jetzt malt. Was hat die ... gemacht? Eine Wurst hat sie aufgeessen!

Fabian: Die ist ganz dick! Und dann ganz dünn.

Kinder unterhalten sich: Seid leise! So geht das: Leise!

Antonella von der Heiden Erzieherin: Integration war nie ein Problem, die Entwicklung war für alle Kinder sehr positiv. Das bedeutet, für hörende und die schwerhörigen Kinder war es hier immer ein Vorteil auf Grund der Gebärden und der Lautsprache. Auch für die

jungen Kinder, die anfangen zu sprechen, war es nie problematisch, Gebärden zu verstehen. Und für beide Kinder, ob hörend oder schwerhörig, war das ein guter Entwicklungsprozess für die Lautsprache und für die Gebärdensprache.

Kinder der Bärengruppe beim Essen: In der „Bärengruppe“: Fabians Bruder Luis Luis Nah beim Essen

Susanne und Tomato: Ich war schwanger und wollte eine Fachlehrausbildung machen. Also brauchten wir eine Einrichtung für unser Kind. Wir wählten den Integrationskindergarten, da die Erzieher dort meistens eine gute Einstellung gegenüber Behinderten haben und wir ja gehörlose Eltern sind. Wir gingen davon aus, dass unser Kind hörend geboren wird. Das Aufnahmegespräch verlief erfolgreich und als Überraschung folgte dann, dass unser Sohn gehörlos ist. Das war ein Problem, weil keine behinderten Kinder unter 3 Jahren aufgenommen werden sollten. Das Jugendamt sagte schließlich doch zu und wir waren sehr erleichtert.

Fabian im Kindergarten

Fabian: Ich war mit ihr beim Schwimmen und wir haben einen kleinen Hund gestreichelt. Mit schwarzem Fell und weißen Hals..

Antonella: Habt ihr beide zusammen den Hund gestreichelt?

Fabian: Ja.. der Mann hat uns gesagt, dass wir den Hund streicheln dürfen.

Antonella: Man soll immer zuerst fragen, ob man den Hund streicheln darf.

Tomato: Ich bin mit der Kindertagesstätte sehr zufrieden, weil die Erzieher dort aufgeschlossen und bereit sind, die Gebärdensprache zu lernen, einfach weil mein Sohn gehörlos ist. Das ist ganz toll und bis jetzt hat Fabian dort eine schöne Zeit. Unser zweites Kind haben wir auch dort untergebracht, aber in einer anderen Gruppe. Es läuft sehr schön und immer mehr Erzieherinnen zeigen Interesse, die Gebärdensprache zu lernen. Es ist ihnen selbst ein Bedürfnis.

Fabian im Kindergarten spielt

Antonella von der Heiden, Erzieherin: Für Fabian war das hier in der Gruppe – er ist ja schon als Säugling hier her gekommen, ungefähr 6 Monate alt – natürlich am Anfang noch schwer auf Grund der Lautstärke, die er vorher nicht hatte. Aber später war das... und für die Kinder war das sofort akzeptabel, die haben das als normal betrachtet, dass er gehör-

los ist, und dass seine Muttersprache die Gebärdensprache ist. Er hat sich sehr gut sozial hier integriert und die anderen Kinder gehen ganz normal mit Fabian um.

Fabian mit den Kindern beim Malen

Fabian erklärt seinen Nachbarn im Kiga wie man Mond gebärdet: Mond. Nein, nein. So: MOND! – So? – Nein, wie eine Banane, so. Ja!

Susanne: Für mich war anfangs ganz erstaunlich, dass die Erzieherinnen mich ständig nach Gebärden für bestimmte Wörter fragten. Sie wollten unbedingt Gebärdensprache lernen. Da meine Ausbildung damals noch nicht begonnen hatte, konnte ich ihnen Unterricht anbieten – natürlich unentgeltlich, einfach meinem Fabian zuliebe. Die Erzieherinnen waren riesig motiviert im Vergleich zu Kursteilnehmern, wie ich sie bis dahin kannte. Das spornte auch mich an. Später kamen sie mit der Idee, dass auch die hörenden Kinder Gebärden lernen sollten. Ich war natürlich gerne bereit, zu kommen.

Luis mit anderen Kindern und Erzieherin auf dem Spielplatz, dann Fabian auf dem Spielplatz

Andrea Erben-Potts, Erzieherin der „Bärengruppe“: Die Kinder in der „Bärengruppe“ haben hier seit Oktober einen Gebärdenkurs gemacht. Sie lernen schnell, schneller als die Erwachsenen lernen! Es macht sehr viel Spaß, mit den Kindern zu gebärden. Von den gehörlosen Kindern lernen wir Großen auch ganz viel.

Bilder auf dem Spielplatz

Susanne: Ich meine, dass die Erzieher des Integrationskindergartens dafür keine spezielle Ausbildung brauchen. Sie sollten ihre normale Ausbildung haben und etwas über die sog. Deaf Studies wissen: über die Kultur und Geschichte der Gehörlosen, darüber wie Gehörlose die Welt erfahren, über die Gebärdensprache. Wenn ein Grundverständnis und die nötige Einstellung vorhanden sind, ist eine zusätzliche sonderpädagogische Ausbildung nicht nötig.

Tomato: Stimmt!

Kinder auf dem Spielplatz

Mutter Nicole Klinner holt ihren gehörlosen Sohn ab

Nicole Klinner, gehörlose Mutter mit gehörlosen Sohn: Dieser Kindergarten gefällt mir wirklich gut, weil die Erzieherinnen gebärden können und die Eltern der Kinder nett und

offen sind. Sie lernen mit und wollen Gebärdensprache lernen. Und mein Sohn Simon geht sehr gerne hin, er fühlt sich dort sehr wohl.

Ute Adrians, Mutter der hörenden Töchter:

Ich war sehr überrascht, dass meine ältere Tochter sich das völlig aus eigenem Antrieb angeeignet hat, Gebärdensprache zu sprechen. Da hab ich gar nicht meine Finger im Spiel gehabt, das hat sie einfach aus Neugier und durch die Freundschaft zu diesen Kindern sich angeeignet.

Nina den Brave, Mutter hörender Kinder:

Meine Kinder sind beide hier im Kindergarten, der Jona und meine Tochter, die Jara. Und der Jona, der heißt, der Name von Jona ist so, weil er hier seinen ersten Zahn bekommen hat.

Susanne und Michael Klinner, gehörlose Eltern hörender Kinder (CODA):

Aus meiner Sicht ist es hier ganz toll, das ist richtige Integration. Meistens muss sich ein gehörloses

Kind unter hörenden Kindern anpassen. Es muss versuchen zu sprechen und irgendwie verständlich zu kommunizieren. Aber hier werden wie selbstverständlich beide Sprachen angeboten: Lautsprache und Gebärdensprache. Hörende lernen gebärden und die gehörlosen Kinder lernen sprechen. Eben Integration nach beiden Seiten.

Susanne kommt und holt ihre Kinder vom Kiga ab: Hallo!

Bericht:	Rona Meyendorf
Dolmetscher:	Rita Wangemann, Holger Ruppert
Kamera:	Dany Hunger
Ton:	Christoph Springer
Schnitt:	Gabriela Mieth

Moderation Jürgen Stachlewitz:

Wir meinen, es gibt nur wenige Beispiele wie diese in Deutschland. Dieser Kindergarten hat sich „soziale Integration“ nicht nur als Ziel gesetzt, sondern hier wird sie ganz selbstverständlich gelebt. Gehörlose Kinder können wie alle anderen Kinder an den Lebensabläufen voll teilnehmen. Schön und – nachahmenswert! Familien mit hörgeschädigten Kindern brauchen auch oft – wie andere Familien – einen Babysitter. Aber wie bekommt man einen, der auch mit den Kindern gut umgehen kann? Für dieses Problem gibt es jetzt eine Lösung: Die Babysitter-Börse!

chen, wo es doch so viele hörende Babysitter gibt?

Babysitter-Börse

Moderation Thimo Kleyboldt in Lübeck:

Wir sind in Lübeck, der bekannten, schönen Stadt in Norddeutschland. Der Grund ist: Hier lebt eine Frau mit ihrer gehörlosen Tochter, die immer einen Babysitter bestellt, der gehörlos ist. Ja, ihr Babysitter ist wirklich gehörlos! Sie glauben mir nicht? Dann kommen Sie mal mit, wir werden sie jetzt besuchen.

Doreen Kränert weckt Mia: Hallo! Wir machen hell. Komm her, aufstehen! Aufstehen, mein Schatz! Komm her. Hallo! Deinen Teddy aufheben? Bitteschön.

Doreen und Tochter Mia beim Frühstück:

Essen. Okay? Ja. So. Die Puppe soll auch essen? Und der Teddy? Soll der auch essen? Ja, zu dir. Bitteschön. Hast du gut geschlafen? Ja? Hast du lange geschlafen heute?

Thimo: Wie sind Sie auf die Idee gekommen, gerade einen gehörlosen Babysitter zu su-

Doreen, Mutter (hörend): Ich habe im Internet auf der Seite von Frau Kestner viele Informationen bekommen. Und als Mia noch ganz klein war, da hat Frau Kestner uns sehr geholfen. Ich konnte sie zu jeder Zeit anrufen, und sie hat uns auch viele Kontakte hier in der Umgebung vermittelt. Und dann hatte sie die Idee, einen schwerhörigen Babysitter zu engagieren. Und wir haben überlegt und eine Annonce aufgegeben – in der Babysitter-Börse. Und es dauerte nicht lange, da hat sich Frau Schuster bei uns gemeldet.

Thimo: Dann kam also Vanessa zum Babysitten. Wie alt war Mia da?

Doreen: Als wir Vanessa kennen gelernt haben, war Mia gerade sechs Monate alt. Und zu Anfang haben wir Vanessa einfach oft eingeladen. Wir sind zusammen spazieren ge-

gangen, und wir haben zusammen gegessen, waren Eis essen, sodass Mia sie gut kennen lernen konnte. Das war mir wichtig, dass die beiden sich gut verstehen.

Internetseite von Karin Kestner

D. Kränert am PC, klickt auf „Babysitterbörse“ www.kestner.de

Thimo: Was ist die Babysitter-Börse? Eine Stelle, wo Babysitter gesucht und angeboten werden – für Familien mit Gehörlosen. Eine tolle Idee. Sie kommt von Frau Karin Kestner. Sie hat einfach die Initiative dazu ergriffen. Und wie kam sie selbst auf diese Idee?

Karin Kestner: Die Idee zur Babysitterbörse ist durch die hörenden Eltern entstanden, die bei mir angerufen haben, die alle Instanzen schon durch hatten – Beratungsstelle, Arzt, Frühförderstelle. Nirgendwo bekamen sie Gebärdensprache angeboten. 75 % der Frühförderstellen und Beratungsstellen in Deutschland wissen nichts über Gebärdensprache, bieten sie nicht an. Sie haben kein Personal, das Gebärdensprache könnte. Die Eltern wussten gar nicht mehr wohin, riefen dann bei mir an. Ich habe ganz oft privat Gehörlose vermittelt, die dann zu den Eltern in die Familien gegangen sind, Eltern und Kindern die Gebärdensprache beigebracht haben. Aber das kann nur ein Tropfen auf den heißen Stein sein. Es muss mehr passieren. Es muss ein täglicher Kontakt der Eltern und Kinder mit Gehörlosen stattfinden. Die Frühförderung muss zusätzlich zur Lautsprache auch Gebärdensprache anbieten. Die Kinder brauchen so viel mehr - Vorbilder gehörlose Vorbilder!

Babysitterin Vanessa klingelt,

Begrüßung an der Tür: Wer kommt? Ah, guck mal! – Hallo Mia! Hallo Doreen!

Vanessa und Mia spielen im Kinderzimmer, schauen ein Buch an: Da ist Musik drin. Guck mal hier: Kochen.

Thimo kommt rein, setzt sich dazu: Hallo! Ist das dein Teddy?

Thimo: Wie bist du zu dieser Arbeit als Babysitter gekommen?

Vanessa: Durch das Internet. Ich habe im www.taubenschlag.de eine Suchanzeige gesehen:

Eine Frau aus Lübeck sucht eine Vollzeit-Kinderbetreuung. Und da habe ich angerufen, einen Termin gemacht, wir haben uns getroffen und kennen gelernt. So hat es angefangen.

Thimo: Und wie klappt die Kommunikation zwischen euch beiden? Versteht ihr euch gut?

Vanessa: Ja, das klappt sehr gut.

Thimo: Wie hat sich das von Anfang an entwickelt? Wie ist euer Tagesablauf? Was macht ihr zusammen? Erzähl mal ein bisschen!

Vanessa: Na ja, zum Beispiel haben wir zuerst... ich erzähle das mal kurz... In den ersten Tagen habe ich Mia erst einmal beobachtet. Von morgens bis mittags war immer Beobachtungszeit. Dann haben wir immer öfter zusammen gespielt. Und dabei habe ich ihr Gebärden erklärt: „essen“, „trinken“, „Hunger“, „schlafen“. Oder „windeln“. Und die habe ich genauso auch ihrer Mutter erklärt.

Verabschiedung im Treppenhaus: Tschüß! Tschüß Mia!

Thimo: Bei meinem Besuch in dieser Familie habe ich gesehen: Alle sind zufrieden. Ist denn Karin Kestner, die ja die Idee zu dieser Babysitter-Börse hatte, auch zufrieden?

Karin Kestner: Ich wünschte mir, es gäbe keine Babysitterbörse mehr. Ich wünschte, wir brauchten sie nicht mehr. Ich wünschte, dass die Beratungsstellen, die Frühförderstellen gebärdensprach-kompetentes Personal haben, dass sie Gehörlose einstellen. Gehörlose Erzieher stehen auf der Straße. Die könnte man wunderbar dort einsetzen. Es müsste politisch mehr getan werden. Der Gehörlosenbund muss endlich die politischen Entscheidungsträger ansprechen. Wir haben im Gesetz eine „Komplexleistung Frühförderung“ – aber alles unter Ausschluss der Gebärdensprache. Der Gehörlosenbund muss eine zentrale Beratungsstelle für gehörlose Kinder eröffnen. Es ist nicht so, dass das nur punktuell wirkt. Nein, es wäre eine Anlaufstelle für die verunsicherten Eltern, und sie hätten endlich etwas, wo sie sich Rat und Hilfe holen könnten.

Bericht:
Moderation:
Dolmetscher:

Schnitt:
Kamera:
Ton:

Katharina Lukschy
Thimo Kleyboldt
Holger Ruppert,
Rita Wangemann
Sylvia Martin
Holger Heesch
Sebastian Giebel

Moderation Jürgen Stachlewitz:

Das war ein gutes Beispiel für die Integration von Gehörlosen innerhalb der Familie. Wir sehen, wie wichtig es ist, dass Eltern und Kinder auch Kontakte mit Gehörlosen und mit Gebärdensprache haben. Die Babysitterbörse ist dafür ein sehr guter Einstieg. In unserem dritten Beispiel geht es um eine ganz besondere Form der Integration. Wir besuchen Herrn und Frau Hennings, die beide gehörlos sind, und Kalle, der bei ihnen wohnt. Kalle ist taub und blind.

DIE HENNINGS

Montage aus Szenen des Films

Bärbel, Schorsch und Karl-Heinz im Garten

Moderation Elke Menges: Bärbel und Schorsch – die beiden sind bei den Gehörlosen des Rhein-Main-Gebiets bekannt wie ein bunter Hund. Wo immer sie auftauchen, sind sie zu dritt. Der dritte im Bunde ist Kalle. Er ist taubblind und wird von den beiden betreut. Was betreuen wirklich bedeutet, tja, das kann man nur erahnen.

Schorsch sitzt mit Kalle am Tisch und teilt seine Tabletten ein.

Kalle wartet auf Taxi, Taxi fährt vor.

Schwimmbad Rüsselsheim,

Elke: Hier im Hallenbad von Rüsselsheim arbeitet Karl-Heinz. Er hat, bevor er durch Usher ganz erblindet ist, noch eine Ausbildung zum Masseur gemacht. So eine richtig schöne Massage, das wär' jetzt was...

Kalle massiert Patientin

Foto Schorsch und Kalle,

Elke interviewt Schorsch und Bärbel zu

Hause: Wie lange kennst du Kalle schon? Das Foto ist ja ganz schön alt.

Schorsch: Ja, das ist schon lange her, über 30 Jahre. Aber ich kenne ihn noch viel länger. Nur waren wir nicht dauernd zusammen, wir haben uns mal mehr, mal weniger gesehen, später mehr.

Elke: Und seit wann begleitet ihr ihn fest?

Schorsch: Angefangen hat es damals so, dass Kalles Vater gestorben ist, und er uns beide öfter mal besucht hat, so ein oder zweimal die Woche. Ansonsten war er viel mit seiner Mutter unterwegs. Ja, und dann ist eben seine Mutter auch gestorben. Und da ist er zu uns gekommen, hat geweint und gesagt: meine Mama ist tot. Das ist uns beiden sehr nahe gegangen. Wir haben ihn getröstet, und er hat uns gefragt, ob wir ihn denn aufnehmen würden und in Zukunft begleiten. Er

hat aber auch gesagt: Überlegt euch das erst mal ein, zwei Wochen.

Bärbel: Ich habe noch gesagt, dass ein halbes Jahr Probezeit vielleicht gut wäre.

Schorsch: Genau, und irgendwann haben wir ihm gesagt, dass wir ihn aufnehmen wollen und das hat ihn dann sehr gefreut. Ja, und seitdem betreuen wir ihn und sind mit ihm bis heute zusammen.

Schorsch und Kalle fahren Tandem, Bärbel, Schorsch und Kalle beim Eis essen

Kalle sitzt in seinem Wohnzimmer allein

Elke: War das anfangs auch eine Belastung für Eure Beziehung?

Schorsch: Ja, schon, ja.

Elke: Was zum Beispiel?

Schorsch: Bärbel und ich sind z.B. locker und sehr frei. Und mit Karl-Heinz dabei war das natürlich anders. Er wollte von uns, dass wir ihn dahin und dorthin fahren und ihn überall hin mitnehmen. Da haben wir irgendwann mal gesagt: Stopp, du kannst uns nicht zwingen, dich überall dabei zu haben. Wir haben wirklich viel für dich geopfert, wir sind immer für dich da, aber wir brauchen zwischendrin auch mal Zeit für uns allein. Wenigstens einmal die Woche wollten wir Zeit für uns haben, und das hat Kalle dann auch akzeptiert.

Elke: Ist das selbstverständlich für euch oder warum macht ihr das?

Schorsch: Wir haben gesehen, dass es den Gehörlosen soweit gut geht, dass sie ein gutes Leben haben und dass sie keine Hilfe brauchen. Da haben wir uns den Taubblinden zugewendet, ihnen können wir gut helfen. Bei ihnen haben wir auch einige neue Leute kennen gelernt. Die Gehörlosen brauchen uns nicht.

Taubblindentreffen in Ulm: Untertitel: Ulmer Kulturforum Taubblinder/Gehörloser, 12. Mai 2007

Kalle am Computer, tippt mit Brailleschrift
Kalle geht die Treppe hoch

Elke Interview mit Kalle: Ich möchte dich gern was fragen: Die Bärbel und der Schorsch, sind die beiden gut für dich?

Kalle: Ja, sie helfen mir viel. Sie schauen nach mir, ob es mir gut geht oder nicht so, ob ich nicht vielleicht da liege. Sie kümmern sich um meine Gesundheit, ich habe öfter Herzprobleme. Sie sind sehr lieb zu mir, allein wäre ich ja verloren, sie sind schon super für mich.

Elke: Da müssen wir aber jetzt darauf trinken!
Schorsch misst Kalle den Blutdruck

Elke: Schorsch erledigt für Kalle z.B. die Steuererklärung, geht mit ihm zum Arzt oder bespricht Dinge mit seiner Chefin. Sag mal Schorsch, wenn du jetzt noch mal vor der Entscheidung stündest, Kalle bei dir aufzunehmen, würdest du es wieder tun?

Schorsch: Hm, ja. Wenn meine Frau und ich genau so gesund und kräftig wären wie jetzt, würde ich ihn wieder nehmen, ja.

Elke vor Balkon: Wie wir gesehen haben, sind Bärbel und Schorsch enorm engagiert. Wie viele Menschen wohl bereit wären, eine solche Verantwortung zu übernehmen? Eigentlich würden die beiden das Bundesverdienstkreuz verdienen. Wer weiß, vielleicht bekommen sie es ja noch.

Bericht:	Carla Kilian
Moderation:	Elke Menges
Dolmetscher:	Rita Wangemann,
Holger Ruppert	Schnitt: Christa Warnck
Kamera:	Maurice Eberl-Rothe
Ton:	Tim Rosemann

Moderation Jürgen Stachlewitz:

Unsere drei Beispiele heute haben gezeigt: Integration kann nur gelingen, wenn beide Seiten aufeinander zu gehen und zusammen kommen. Nächstes Wochenende geht es wieder los mit unserem diesjährigen Sommerprogramm: In unseren nächsten fünf Sendungen machen wir eine Städtetour durch Europa! Wir beginnen in Kopenhagen, dann geht es weiter nach Paris, nach Prag, nach Helsinki und schließlich nach London. Dabei lernen wir diese Städte aus der Sicht von Gehörlosen kennen. Ihnen allen einen schönen Sommer, und bis bald!

Impressum:

Bayerischer Rundfunk, 80300 München;
Redaktion Geisteswissenschaften und Sprachen / SEHEN STATT HÖREN
Tel.: 089 / 3806 – 5808, Fax: 089 / 3806 – 7691,

E-MAIL: sehenstatthoeren@brnet.de,
Internet-Homepage: www.br-online.de/sehenstatthoeren

Redaktion: Gerhard Schatzdorfer, Bayer. Rundfunk, © BR 2007 in Co-Produktion mit WDR
Herausgeber: Deutsche Gesellschaft der Hörgeschädigten – Selbsthilfe und Fachverbände e. V.
Paradeplatz 3, 24768 Rendsburg, Tel./S-Tel.: 04331/589750, Fax: 04331-589751

Einzel-Exemplar: 1,46 Euro